

**Zeitschrift:** Inländische Mission der katholischen Schweiz  
**Herausgeber:** Inländische Mission der katholischen Schweiz  
**Band:** - (1957)

**Rubrik:** Inländische Mission der katholischen Schweiz [1957]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

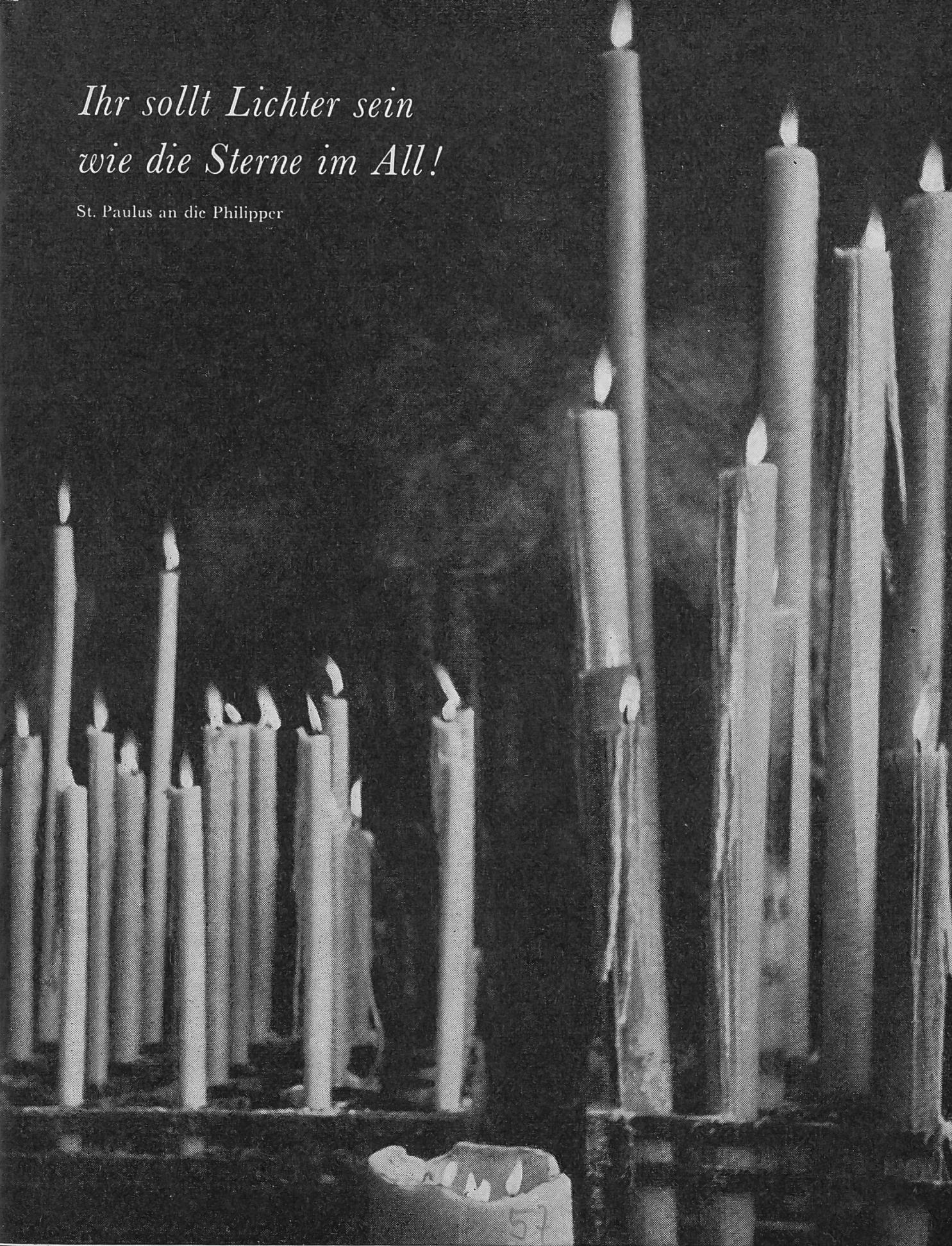
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

*Ihr sollt Lichter sein  
wie die Sterne im All!*

St. Paulus an die Philipper



Inländische Mission der katholischen Schweiz

«**J**hr seid das Licht der Welt», Mt. 5, 17. Wie oft erinnerte sich der Apostel Paulus an dieses Herrenwort, wenn er die kleine Herde vor sich sah. Voll Freude schreibt er an die Christen in Ephesus: «Einst, ja, da waret ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht im Herrn.» Eph. 5, 8. Und er wußte um das Wort des Herrn im Evangelium: «Man zündet kein Licht an, um es unter den Scheffel zu stellen, sondern auf den Leuchter. So leuchte euer Licht vor den Menschen.»

Diese Sorge läßt ihn auch an die Philipper schreiben: «Als Kinder Gottes, inmitten eines verderbten und verkehrten Geschlechtes, sollt ihr Lichter sein wie die Sterne im All.» Phil. 2, 14.

Unsere Mitbrüder und Schwestern in der Diaspora sollen Lichter sein, «damit die Menschen ihre guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist.» Mt. 5, 16. Seit 94 Jahren hilft unser katholisches Volk, daß auch in der kleinen Diasporaherde das Licht des Glaubens und der Liebe leuchte. Im vergangenen Jahre hat die Inländische Mission 229 Priestern Fr. 560 350.— an das tägliche Brot und für Fr. 200 000.— Bausteine an neue Kirchen gespendet.

Ein erstes Dankeswort gebührt den Seelsorgern, welche die Sammlung empfehlen, wie es der heilige Paulus so oft für die arme Gemeinde in Jerusalem tat, ja, die selbst eine Haussammlung durchführten. Ein Pfarrer schrieb: «Es waren strenge Tage und doch eine schöne Arbeit. Durch die Hauskollekte kommen Pfarrei und Pfarrer einander näher.» — Viele kleine Pfarreien haben pro Katholik mehr als einen Franken geopfert. Warum konnte eine Pfarrei mehr als früher sammeln, obwohl sie wegen ihrer niedergebrannten Kirche mehr als genug Geldsorgen hat? Weil ihr Pfarrer wohl dachte: «Andere sind noch ärmer als wir.»

Allen Spendern großer und kleiner Gaben sei herzlicher Dank gesagt. Aus den mehr als 1500 Pfarreien unseres Landes wurden im letzten Jahre Fr. 675 181.04 geopfert. Unter den Tausenden dieser Gaben sind viele, die mit ähnlicher Gesinnung gespendet wurden wie der Heller der armen Witwe. Und von ihrem Opfer sagte der Herr: «Diese Witwe hat mehr gegeben als alle.» Nicht das Geld ist die Hauptsache, sondern die Gesinnung, das Gebet, daß die materielle Gabe zu einer Gnade Gottes werde. Wie freute uns das Briefchen einer 73jährigen Frau, die schrieb, daß sie nicht mehr arbeiten könne, aber «ich bete bei der heiligen Messe jedesmal für die Inländische Mission (beim Evangelium und der Wandlung).» Ist das nicht eine kostbare Gabe an die Diaspora, das Gebet, daß das Evangelium verkündet werde und daß der Gnadenstrom vom Altare nie versiegen möge. — Wieviel dankbare Liebe liegt in den Worten, die einer Gabe von hundert Franken beigelegt waren: «Ich habe lange in der Diaspora gearbeitet und möchte mit dieser Gabe der Inländischen Mission den Dank für ihre Wohltaten bekunden.»

Wir danken auch für die Legate und Vergabungen des Jahres 1957: Fr. 157 718.85. Viele dieser Wohltäter sind aus diesem irdischen Leben geschieden. Ihnen möge ihr Engel den Dank in die Ewigkeit bringen. Sie haben ja das Heilandswort gehört und befolgt: «Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan.» — Wer mit irdischen Gütern gesegnet ist, vergesse nicht das Pauluswort: «Laßt uns, solange wir Zeit haben, allen Gutes tun, vor allem aber den uns im Glauben Verbundenen.»

Zug, den 20. Februar 1958

*Franz Schnyder  
Direktor*

# Innerschweiz und Diaspora

Beckenried ist das Rütli des Schweiz. Katholischen Volksvereins. Als Piusverein wurde er dort vor 100 Jahren gegründet. Im Mai des vergangenen Jahres versammelten sich wiederum dort die Delegierten des Volksvereins, um an der Gründungsstätte das Zentenarium zu begehen. Mit Recht wurde an dieser Jubiläumsfeier als eine kostbarste und wertvollste Frucht des Piusvereins das Werk der Inländischen Mission hervorgehoben, das sich in der Folge auf das großartigste und segensreichste entfalten sollte.

Schon bald nämlich nach der Gründung des Piusvereins erging von Zug aus Anregung und Aufruf, im Rahmen und unter dem Patronat dieses Gesamtvereins der Schweizer Katholiken, eine großzügige Hilfe des Katholischen Schweizervolkes für die Pastoration in den Diasporagemeinden in die Wege zu leiten. Das Piusfest von 1863 in Einsiedeln besiegelte dieses Vorhaben und schon Ende des gleichen Jahres nahm die Inländische Mission mit ihrem Zentrum in Zug ihre Tätigkeit auf.

Wenn wir die Geschichte der Inländischen Mission durchgehen, begegnen uns immer wieder hervorragende Gestalten der Innerschweiz, welche sich die großen katholischen Aufgaben der Diasporahilfe zum Anliegen ihres Herzens und ihrer Tat machten: ragende Priestergestalten, einflußreiche Regierungsleute, tapfere Männer und Frauen aus dem Volk. Um nur stellvertretende Namen zu nennen: den eigentlichen Gründer der Inländischen Mission, Dr. Melchior Zürcher, seine Frau und Mitarbeiterin Anna, geb. Deschwanen, den bischöflichen Kommissar und

Weltüberblicker Ignaz von Ah. Und ihnen beizugesellen sind all die vielen ungenannten, hochverdienten Seelsorger, die, aus der Innerschweiz kommend, in der Diaspora durch ihre segensreiche Pastorationstätigkeit wirkten und wirken. Aus ihrer großen Zahl und aus dem Gegenwartswirken sei der Name jenes Jubilaren genannt, der am Tage, da diese Zeilen geschrieben werden, mit den Mitbrüdern aus seinem Diasporadekanat die seltene Feier des diamantenen Priesterjubiläums begehen kann: HH. Pfarrer Anton Federer in Kollbrunn (ZH), dessen nun jubiläumsgekröntes Pastorationswirken der Innerschweiz und der Zürcher Diaspora galt. Er ist heute der einzige Geistliche, der noch vom Gründer der Inländischen Mission selber, von Dr. Zürcher-Deschwanden, an seinen ersten Diasporaposten begleitet wurde (Langnau ZH). Die Segenswünsche zu seinem diamantenen Jubiläum wollen auch zugleich Dank und Gruß an alle Geistlichen und Laien der Diasporahilfe sein.

Das Zusammenstehen von Innerschweiz und Diaspora ist ein Ausschnitt aus der großen, gemeinsamen Linie, welche die katholische Schweizerbevölkerung mit ihren Diasporagemeinden verbindet. Möge das «Einer für Alle und Alle für Einen» durch Gebet und Opfer wirksame Tat bleiben. Die liebe Gnadenmutter von Einsiedeln, die den Gründungsbeschuß segnete, der heilige Karl Borromäus und der heilige Bruder Klaus, welche die Innerschweiz und die Inländische Mission zu «ihren» Heiligen zählen, seien dem großen, gemeinsamen Werk mächtige Fürbitter am Throne Gottes!

Chur, den 10. Februar 1958.

*+ Johannes, Coadjutor.*

Weihbischof von Chur

Sehr geehrter Herr,

Sie schicken mir ein Paket von Briefen mit den bekannten grünen Einzahlungsscheinen und machen mich darauf aufmerksam, daß kaum ein Tag vergehe, ohne daß solche Bettelbriefe im Briefkasten stecken. Ich habe die Briefe durchgesehen und möchte vorab bemerken, daß nur gut ein Drittel aus der Diaspora kommen. Ich will gerne zugeben, daß viele von ihnen recht ungeschickt abgefaßt sind, abgesehen von den Beilagen, die ganz allgemein abgelehnt werden. Ich bin auch der Ansicht, daß die Anschaffung einer Orgel, von Glocken, die Notwendigkeit einer Renovation, Errichtung von Kindergärten und dergleichen nicht immer eine allgemeine Sammlung rechtfertigen. Handelt es sich aber um Erfüllung einer Bitte für den Bau einer Kirche, so ist doch jeder gespendete Baustein gewiß ein gutes Werk. In der Diaspora stellt sich ganz besonders das Problem des Baues von Kirchen. Die Zuwanderung von Katholiken in Gegenden ohne katholische Seelsorge, die neuen Siedlungen am Rande unserer Städte sind in der Diaspora am größten. Vergleichen wir nur die Zunahme der Katholiken in den letzten Jahrzehnten in drei Diasporastädten:

	1900	1957
Katholiken in Bern	6 100	30 000
Lausanne	9 300	36 000
Zürich	43 600	145 000

Wenn wegen Nichtanerkennung der Pfarreien als öffentlich-rechtliche Institution eine Kirchensteuer nicht in Frage kommen kann, ist es dem Pfarrer unmöglich, die notwendigen Hunderttausende von Franken in der Pfarrei zu sammeln, mögen seine Leute noch so viele Opfer bringen. Daß die Hilfe des katholischen Schweizervolkes nicht umsonst gewesen ist, beweisen die vielen Kirchen, welche in den letzten Jahrzehnten in unserer Diaspora erbaut werden konnten.

Darf ich noch beifügen, daß die Inländische Mission gegründet wurde, um den Seelsorgern in der Diaspora das ungenügende Einkommen etwas aufzubessern, dort, wo kein Steuerrecht besteht und die Katholikenzahl klein ist. Sie wünschen in Ihrer Zuschrift, daß die Inländische Mission die allzu große Menge dieser Bittbriefe etwas eindämmen sollte. Nun aber wird die Erlaubnis zu diesen Bittbriefen von den hochwürdigsten Bischöfen erteilt. Wir können demnach in dieser Sache nichts anderes tun, als Ihnen raten, selbst eine Auswahl zu treffen, aber auch Sie bitten, dem Herrgott die Bausteine zu seinem Hause unter uns Menschen nicht zu versagen.

Ihr ergebener

*Franz Schmid*

Direktor der Inländischen Mission

# Sammlungsergebnis 1957

		Sammlung	Vergleich zu 1956 + Zunahme — Abnahme	pro Kopf	Vergabungen
1. Obwalden (1)	.	21 352.10	+ 1 325.10	1.—	3 000.—
2. Zug (2)	.	35 064.90	+ 5 021.35	0.99	12 000.—
3. Nidwalden (3)	.	11 957.38	— 603.62	0.67	6 000.—
4. Schwyz (5)	.	41 686.05	+ 1 042.15	0.63	2 000.—
5. Glarus (4)	.	8 094.—	— 1.35	0.63	1 000.—
6. Luzern (6)	.	107 770.15	+ 2 001.91	0.57	68 000.—
7. Uri (7)	.	14 286.50	— 54.52	0.54	
8. Zürich (10)	.	91 095.40	+ 7 816.—	0.47	8 500.—
9. St. Gallen (9)	.	82 659.13	+ 2 845.07	0.45	14 418.85
10. Schaffhausen (14)	.	5 390.—	+ 1 218.80	0.43	
11. Appenzell I.-Rh. (8)	.	5 537.35	— 218.45	0.43	
12. Thurgau (11)	.	21 229.98	+ 366.03	0.41	2 000.—
13. Aargau (12)	.	49 799.30	+ 1 567.11	0.41	3 000.—
14. Basel-Land (13)	.	10 422.95	+ 1 131.65	0.39	
15. Graubünden (15)	.	21 493.89	— 506.21	0.32	
16. Freiburg (16)	.	37 603.01	+ 1 797.26	0.27	5 000.—
17. Solothurn (17)	.	24 248.51	+ 1 775.—	0.26	
18. Bern (18)	.	24 493.74	+ 1 590.68	0.20	2 000.—
19. Neuenburg (22)	.	4 389.60	+ 711.85	0.18	18 200.—
20. Waadt (20)	.	12 413.62	+ 716.01	0.17	
21. Basel-Stadt (19)	.	9 658.55	— 49.75	0.16	1 000.—
22. Appenzell A.-Rh. (21)	.	1 067.60	— 98.55	0.14	
23. Wallis (23)	.	13 062.38	— 1 212.13	0.08	10 600.—
24. Genf (24)	.	6 957.40	+ 784.70	0.08	
25. Tessin (25)	.	7 916.55	+ 383.95	0.05	
Liechtenstein	.	5 331.—	— 613.—	0.42	1 000.—
Rom, Schweizer Garde	.	200.—			
		675 181.04			157 718.85
1956:		646 444.—		1956:	83 868.—

## Verteilung der Sammlung

Aargau	23 900.—	Genf	20 900.—	St. Gallen	16 700.—
Appenzell AR	29 500.—	Glarus	16 200.—	Tessin *	10 800.—
Basel-Land	14 800.—	Graubünden	70 300.—	Waadat **	205 550.—
Basel-Stadt	18 700.—	Neuenburg	31 100.—	Wallis	4 500.—
Bern	37 700.—	Schaffhausen	18 600.—	Zürich	209 000.—
Freiburg	12 400.—	Solothurn	19 700.—		

\* für die Seelsorge der Deutschsprechenden \*\* inkl. Fr. 44 000.— Bistumsanteil Sitten



## Jubiläumsgottesdienst des Zürcher Katholikentages - 1. IX. 1957

Dieses Bild steht mit vollem Recht im Jahresbericht der Inländischen Mission; denn ohne sie, die gute und getreue Mutter der Zürcher Diaspora, wäre dieser Katholikentag nicht möglich gewesen. Ihrer unermüdlichen Hingabe ist es vor allem zu danken, daß das Licht unseres katholischen Glaubens, trotz widrigsten Umständen, in Zürich nicht erlosch, sondern in schöner Beharrlichkeit zur klaren und mächtigen Flamme emporwuchs, die an diesem unvergeßlichen Katholikentag in Dankbarkeit hoch aufloderte.

Der Zürcher Katholikentag von 1957 wurde deshalb zu einem Ehrentag der Inländischen Mission. Er war eine Jubiläumsfeier aus Anlaß der Wiedereinführung des katholischen Kultus, der durch den Beschuß des Kleinen Rates vom 10. September 1807 für das Gebiet des Kantons Zürich wieder erlaubt wurde. Kaum hundert Katholiken zählte Zürich damals: Es war wahrhaftig «eine kleine Herde». Kaum war der innere Zusammenhalt der Katholiken durch den Bau der Augustinerkirche etwas gefestigt, kam ein Rückschlag, der alles wieder zu vernichten drohte: Die katholische Gemeinde Zürich trat 1873 durch Mehrheitsbeschuß zum sogenannten Altkatholizismus über. Nur wenige Getreue hielten der alten Kirche die Treue.

Auch diesen Rückschlag überwand Katholisch-Zürich in der Kraft der Gnade Gottes und mit der Hilfe der Inländischen Mission. Die kleine Schar von damals ist inzwischen in Stadt und Kanton Zürich auf 200 000 angewachsen. Die Herzen der Zürcher Katholiken waren darum voll jauchzender Dankbarkeit, und eine Jubiläumsfeier nach hundertfünfzig Jahren wechselvoller Geschichte erschien ihnen als selbstverständlich. Wenn man es recht bedachte, so konnte dieses Jubiläum nur in kultischer Form gefeiert

werden, nicht als Demonstration nach außen, sondern als gesammelter Blick nach innen. «Ein Brot — ein Leib», dieses einprägsame Pauluswort faßte gültig zusammen, was der Zürcher Katholikentag sein wollte: Dank für das unvergleichliche Geschenk katholischen Glaubens und Stärkung des Gemeinschaftsbewußtseins durch das Sakrament der heiligen Eucharistie. — Mehr als 16 000 Katholiken folgten dem Ruf.

Diese neue Art eines Katholikentages, ohne Referate und Resolutionen, war ein Wagnis, besonders wenn man bedachte, daß schon am Vormittag in allen Pfarreien des Kantons Zürich Festgottesdienste gefeiert worden waren. Aber das Wagnis gelang: Der nachmittägliche Jubiläumsgottesdienst — eine vom Diözesanbischof gefeierte Betsingmesse — wurde zu einem Gemeinschaftserlebnis, wie es Katholisch-Zürich noch nie gesehen hatte. Das Hallenstadion war bis auf den letzten Platz und weit darüber hinaus besetzt — Tausende noch standen in den Gängen — und wurde zu einem Kultraum von unerhörter Eindrucksstärke. In einem eigentlichen Aufbruch des Herzens fegte unser hochgemutes katholisches Volk allen kleinlichen Zweifel und Pessimismus hinweg und bewies in beglückender Eindringlichkeit, daß ihm der Sinn für das Wesentliche nicht verloren gegangen ist. Edelste Aufgabe der Inländischen Mission wird es auch für die Zukunft sein, dieses Wesentliche zu schützen und zu fördern. Sie verdient deshalb die Hilfe aller, die die unverdiente Gnade des katholischen Glaubens wirklich zu schätzen wissen.

F. D.

## Ein Vergleich

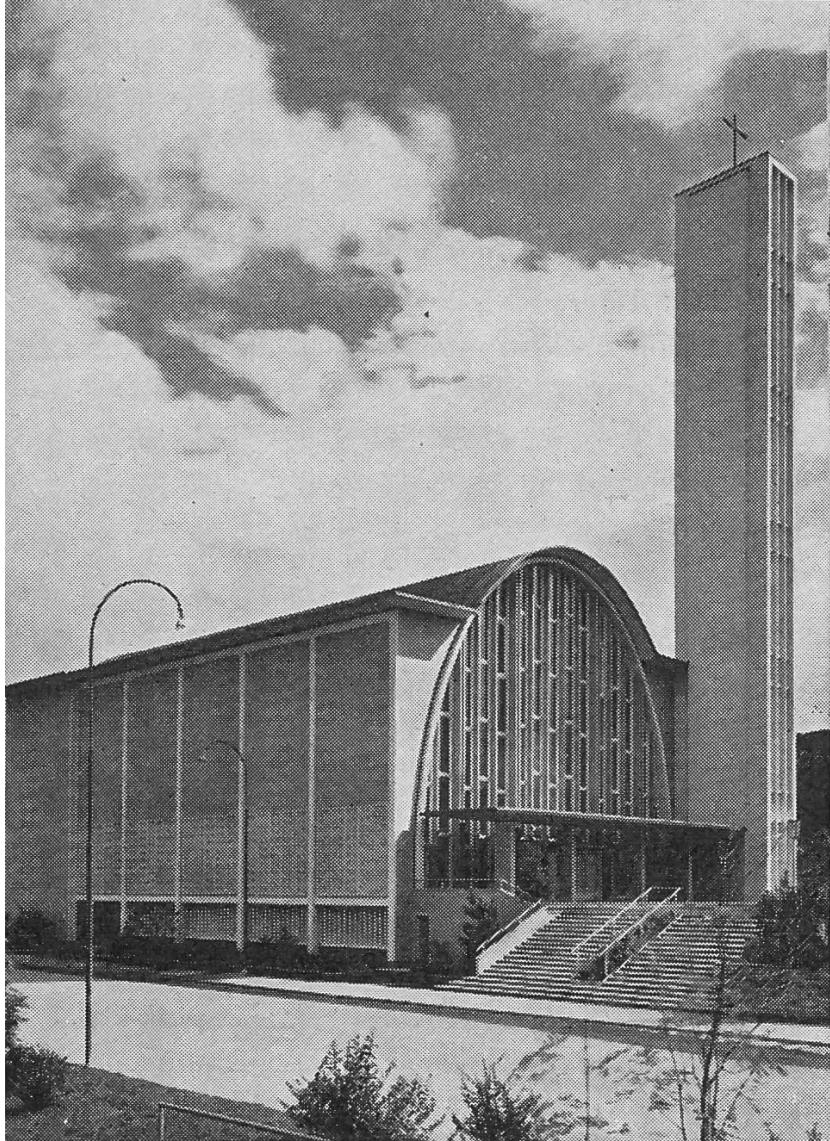
Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es in den protestantischen Kantonen kaum eine nennenswerte Zahl von Katholiken. Als zum Beispiel durch das Toleranzedikt Zürichs im Jahre 1807 den Katholiken die Abhaltung von Gottesdiensten erlaubt wurde, wohnten in der Stadt Zürich kaum mehr als 50 Katholiken (bei einer Gesamtbevölkerung von 10 000 Einwohnern). Zwanzig Jahre später zählte man in Zürich 458 Katholiken. Ähnliche Verhältnisse waren in den andern Kantonen. Die Bundesverfassung des Jahres 1848 brachte das Recht freier Niederlassung. Von da an nahm die Katholikenzahl in den nichtkatholischen Gebieten zu, nicht zuletzt weil der karge Boden der inner-schweizerischen Bergkantone die jungen Leute zwang, anderswo Arbeit und Brot zu finden. Die Schattenseite dieser Entwicklung war das Fehlen geordneter Seelsorge. Diese Diasporanot gab im Jahre 1863 Anlaß zur Gründung der Inländischen Mission.

Es waren gewaltige Anstrengungen notwendig, um für die immer wachsende Zahl der Diasporakatholiken Pfarreien zu gründen und Kirchen zu bauen.

Ein Vergleich mit katholischen Kantonen zeigt, wie groß in den letzten Jahrzehnten die Zunahme der Pfarreien in der Diaspora war. Zahl der Pfarreien:

<i>Kanton Luzern</i>	<i>Kanton Freiburg</i>	<i>Kanton Zürich</i>	<i>Kanton Waadt</i>
1900 79	1900 131	1900 22	1900 18
1957 95	1957 147	1957 72	1957 46
Zuwachs 20 %	Zuwachs 12 %	Zuwachs 227 %	Zuwachs 155 %

Der Opfersinn des katholischen Schweizervolkes für unsere Diaspora war nicht umsonst. Möge diese christliche Bruderliebe auch in Zukunft nicht erlahmen. Die Abwanderung in die Diaspora hält immer noch an, teilweise in stürmischem Tempo. Aus der Diaspora kommt immer wieder der Ruf: Gebt uns einen Priester, helft uns dem Herrn ein Haus bauen!



## Ein seltenes Jubiläum

*H. H. Pfarrer Anton Federer*

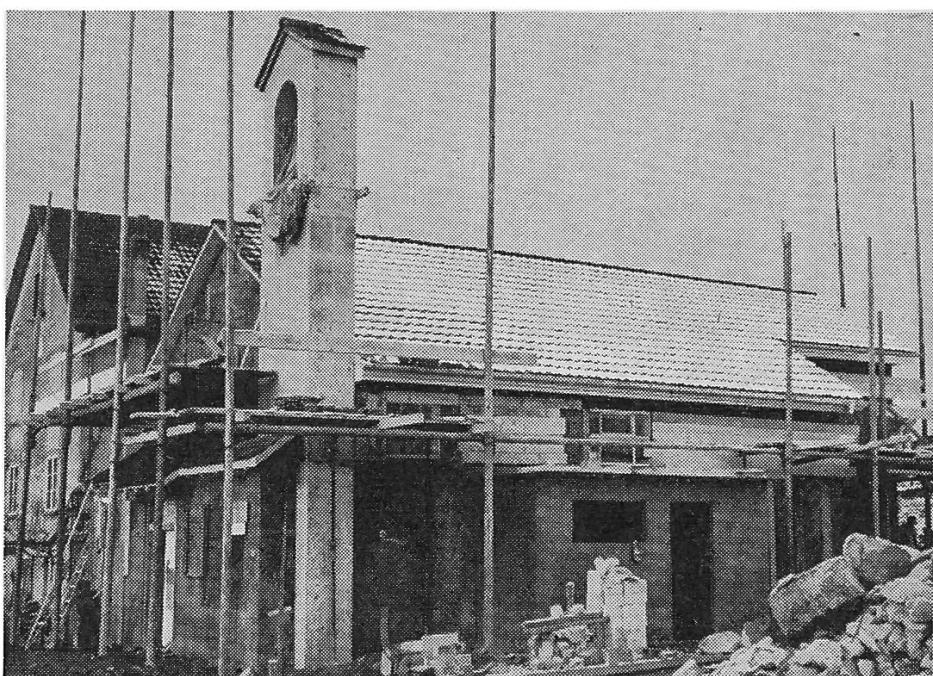
60 Jahre Priester, davon 49 Jahre als Pfarrer in *Kollbrunn* im Töltal: wahrlich Grund genug, daß die Pfarrei ihrem 83jährigen Pfarrer ein schönes Fest bereitete. Sein Weinberg war die Diaspora. Der Jubilar erinnert sich noch, wie er nach der Priesterweihe im Jahre 1897 auf dem Wege zu seinem ersten Posten in *Langnau a. A.* von Dr. Melchior Zürcher-Deschwanden, dem Gründer der Inländischen Mission, begleitet wurde. Der Neupriester war nicht ganz glücklich, weil er gern weiterstudiert hätte. «Zürcher hat mich getröstet, daß mein Gang statt nach Rom nun nach *Langnau* führe. Väterlich meinte er, der Kanton Zürich brauche keinen Doktor, sondern einen Priester auf dem Felde der Diaspora.» — Auch die Inländische Mission gratuliert dem Jubilar herzlich.

Am 23. Juni 1957 weihte der hochwürdigste Bischof von Chur die St. Gallus-Kirche in *Zürich-Schwamendingen*. 1934 zählte Schwamendingen 2821 Einwohner. Heute leben in diesem Quartier ca. 6000 Katholiken. 600 Kindern wird in zehn verschiedenen Schulhäusern während Randstunden Religionsunterricht erteilt. Der erste Gottesdienst wurde hier in einem engen Wohnkorridor im Beisein von zwölf Personen gefeiert. Da sich keine Möglichkeit bot, in einem Schulhaus Gottesdienst zu halten, mußte bald mit dem Bau eines Pfarrhauses und einer Notkirche begonnen werden. Kaum waren die Schulden von einer halben Million für Bauplatz und Pfarrhaus mit Notkirche abgetragen, begann die Sammlung für die Kirche, die dank dem unermüdlichen Eifer des Pfarrers, Prälat Höfliger, in einer so kurzen Zeit vollendet werden konnte. Allerdings mischt sich in die Freude die Sorge wegen der großen Bauschuld. Die dortigen, meist jungverheirateten, selbst im Existenzkampf des Lebens ringenden Familien sind dankbar, wenn die Wohltäter ihnen von dieser Sorgenlast etwas abnehmen.

Im Kanton Zürich haben die Pfarreien seit 1900 um 227 % zugenommen. Bis heute hat der Zustrom der Katholiken nicht abgenommen. So stellen sich immer wieder neue Aufgaben.

Am 31. März 1957 wurde der Grundstein für die Kirche in *Wallisellen* gesegnet. — In *Bauma* war am 2. Juni 1957 Einweihung der erweiterten Kirche. — Die Katholiken von *Oberengstringen* feierten am 1. Sept. 1957 ihren ersten Gottesdienst im Singsaal des Schulhauses. — Ebenfalls wurde in *Uitikon a. A.* eine neue Gottesdienststation gegründet. — In *Goßau* (Pfarrei Wetzikon) wurde ein Bauplatz erworben und nun mit dem Bau einer kleinen Kirche begonnen. — *Rümlang* hatte seit 1948 Gottesdienst in einer Sattlerwerkstatt. Das Haus wird jetzt abgebrochen, und so werden die

600 Katholiken «ihre Kirche» vorläufig im Schulhaus haben. — Dringend ist der Bau von Kirchen in *Bassersdorf*, *Effretikon*, *Dietlikon*, *Brüttisellen*, *Dürnten*, *Dielsdorf*, *Urdorf*, *Zollikerberg*. — Die Katholiken von *Rickenbach-Attikon* (Pfarrei Oberwinterthur) hielten ihre Gottesdienste 18 Jahre lang im Wirtshaus zur Mühle in Rickenbach. Infolge Besitzerwechsel gibt es dort für den Sonntag kein Obdach mehr. Glücklicherweise konnte letztes Jahr ein Bauplatz gesichert werden, worauf nun eine kleine Kirche entsteht. Die Leser dürfen wohl wissen, welche Last dieser Kauf für die Pfarrei bedeutet. Es mußten 11 200 Quadratmeter mit Haus und Nebengebäude gekauft werden. Preis 205 000 Franken. Dazu kommt noch die dem Pfarramt überwälzte Grundstück-Gewinnsteuer von 52 000 Franken!



Kirchenbau  
in Rickenbach (ZH)

# Diaspora im Kanton Bern

Die Kirchgemeinde *Bern* zählt 30 000 Katholiken, denen außer den drei Stadtkirchen Gotteshäuser in Bümpliz, Ostermundigen, Köniz und Worb zur Verfügung stehen. Für das Jahr 1958 wurde der Bau von Kirchen in Wabern und Zollikofen beschlossen. Ebenso drängt der Kirchenbau in Bümpliz, wo bisher nur ein Saal für den Gottesdienst eingerichtet ist.

Die Pfarrei *Biel* steht vor ähnlichen Bauaufgaben. Am 8. September 1957 wurde der erste Spatenstich getan für eine zweite Pfarrkirche. In Brügg, einem Vorort von Biel, wurde für die 300 Katholiken eine Gottesdienststation eröffnet.

Die Pfarrei *Lyß*, die im kommenden Jahre eine Kirche bauen wird, zählt nun fünf Gottesdienststationen, davon im Berichtsjahre neu: Aarberg und Leuzingen.

Die Pfarrei *Thun* kaufte im Westquartier, wo die große Bautätigkeit anhält, einen Kirchenplatz. Die Katholiken wurden eingeladen, für je 25 Franken einen Quadratmeter zu stiften. Vom 21. Juni bis 31. Dezember wurden auf diese Weise Fr. 32 172.— an die Kosten des Bauplatzes bezahlt.

## Im Schulzimmer

Der erste Gottesdienst in Männedorf, Kanton Zürich, wurde seinerzeit vom HH. Pfarrhelfer Haas, dem später hochverdienten Bischof von Basel, gehalten. Ein Augenzeuge hat uns den Gottesdienstraum geschildert: «Die Einrichtung des Saales nähert sich derjenigen des Urchristentums, ohne Kniestühle und Sitzbänke enthält er nur einen einfachen, ungemalten hohen Tisch aus Holz mit einem niedrigen Tritt. Ein einfaches Altartuch aus weißer Leinwand, aber mit feinen Spitzen eingefaßt, bedeckt den Tisch und auf ihm stehen nur ein Kruzifix und zwei einfache Kerzenstöcke. Die einzige weniger wesentliche Zutat ist ein Kupferstich der heiligen Jungfrau.»

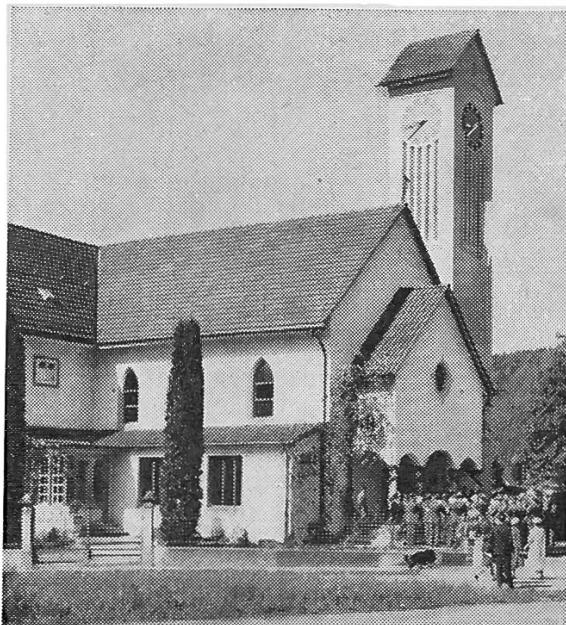
Seit damals sind 94 Jahre vergangen. Aber immer noch gibt es in unserer Diaspora viele Gottesdienststationen ohne Kapelle, wo in einem behelfsmäßigen Raum wie Schulzimmer, Wirtssaal, Kinosaal Gottesdienst gehalten wird.

Das untenstehende Bild zeigt den Sonntagsgottesdienst in Merligen (Pfarrei Thun). Wir müssen es den Gläubigen nachfühlen, daß sie sich nach einem würdigen Gottesdienstraum sehnen, wo das ewige Licht brennt und wo sie nicht in engen Schulbänken sitzen müssen.





Kirche in Unterkulm



Kirche in Bauma ZH

In *Unterkulm*, mitten im aargauischen Wynental, segnete am 22. Dezember 1957 der hochwürdigste Bischof von Basel die Bruder-Klausen-Kirche. Für die Katholiken von Teufenthal, Ober- und Unterkulm wurde seit 1952 im Singsaal des Schulhauses

Unterkulm Gottesdienst gehalten. Wenn aber während des Gottesdienstes die Kinder auf dem Boden sitzen müssen und von den Anwesenden ein Fünftel stehen muß, kann ein Gottesdienst kaum noch würdig gefeiert werden. Die Notwendigkeit eines kleinen Kirchenbaues drängte. Die Pfarrei Menziken, wohin das untere Wynental gehört, war gut beraten, statt einer Holzbaracke dem Gotteshaus mit modernen Baustoffen eine würdige Gestaltung zu geben. Die Baukosten beliefen sich mit Bestuhlung und Heizung auf Franken 80 000.—. Dank einer vorbildlichen Zusammenarbeit war die Bauzeit sehr kurz. Beginn am 20. September und Einweihung am 22. Dezember 1957. — Die Pfarrei Menziken hat für das Jahr 1958 schon wieder eine Aufgabe: Bau einer Kirche in *Beinwil* am Hallwyersee. —

*Turgi AG* und *Birsfelden BL* konnten Ende 1957 den so ersehnten Kirchenbau beginnen.

# Diaspora im Kanton Solothurn

Der hochwürdigste Domherr Dr. Schenker schrieb in einem Aufruf an die Geistlichkeit des Kantons Solothurn: «Mehr denn je wird auch unser Kanton zu einem Diasporagebiet. Wir sind außer der westlichen Grenze im Schwarzbubenland rings von Andersgläubigen umgeben. Die sich immer mehr entwickelnde Industrie zieht große Scharen Arbeiter aus diesen Gebieten in unser Land. So sind große Gebiete, die früher nur katholische Bevölkerung hatten, mehrheitlich von Andersgläubigen be-

wohnt. In der gleichen Zeit hat aber auch die Zahl der Katholiken erheblich zugenommen. Daraus erwächst der Inländischen Mission eine doppelte Aufgabe: Einmal muß sie helfen, neue Seelsorgestationen zu gründen und erhalten (Gerlafingen, Rüttenen, Riedholz, Lohn-Ammannsegg, Däniken usw.), anderseits hilft sie mit durch den Solothurner Klerus die angrenzenden Gebiete zu pastorieren (Grenchen-Pieterlen, Fulenbach-Murgenthal, Rothacker-Safenwil, Wiesen-Läufelfingen etc.).»

In *Riedholz* wurde eine Holzkirche errichtet, in *Lohn-Ammannsegg* ein Pfarrhaus gebaut. — In *Langendorf* bei Solothurn begannen die Bauarbeiten für ein Pfarrhaus mit Saal für den Gottesdienst.



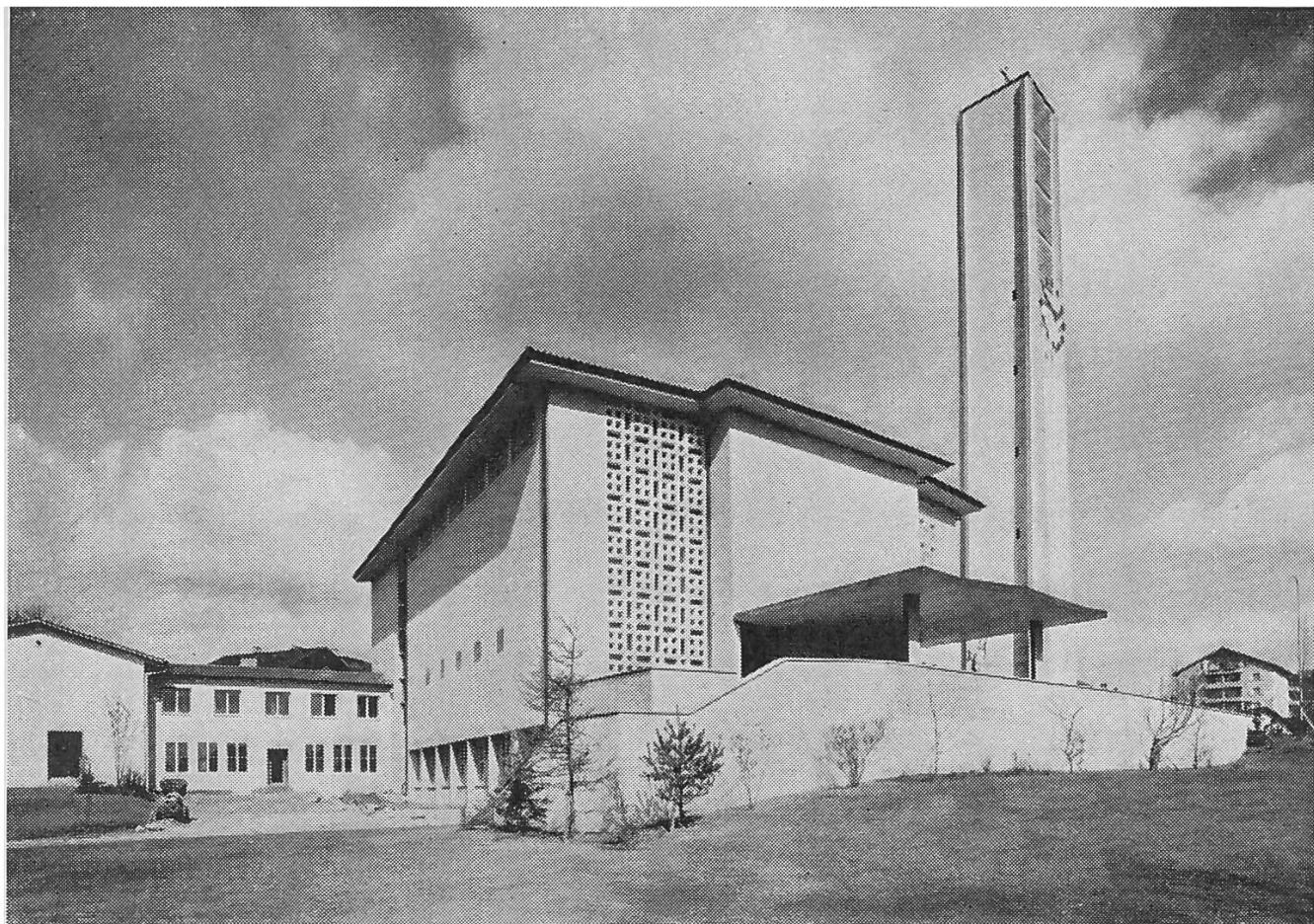
*Mollis* im Glarnerland zählt ungefähr 400 Katholiken, darunter mehr als 40 Kinder, die den Religionsunterricht besuchen. Nach Errichtung der Stiftung «Marienkirche Mollis» wurde ein günstig gelegener Bauplatz für eine Kirche erworben. Das Pfarramt Näfels und die Inländische Mission hoffen, daß recht viele Wohltäter den baldi-

gen Bau einer Kirche ermöglichen werden.

In *Urnäsch*, Appenzell A.-Rh., wurde bei Anlaß der Vollendung einer umfassenden Kirchenrenovation die Altarweihe vorgenommen. Die politischen Gemeinden Urnäsch und Hundwil haben zusammen 5000 Fr. beigesteuert (weil die protestantischen Kirchen auch durch die Steuern

*Däniken* mit seinen 700 Katholiken möchte dem Herrn eine würdigere Wohnung bauen. Ihr Eifer hat im letzten Jahre in der Gemeinde Fr. 60 000.— für die St. - Josefs - Kirche geopfert.

der Katholiken unterhalten werden). Da in Appenzell A.-Rh. die Katholiken keine staatlich anerkannte Kirchensteuer haben und anderseits die Pfarreien klein und eher arm sind, ist die Hilfe der Inländischen Mission für dieses Diasporagebiet am größten. Pro Katholik betrug der Beitrag der Inländischen Mission im Jahre 1957 Fr. 3.78.



Kirche St. Peter, Schaffhausen

In *Pontresina*, Kanton Graubünden, wurde die Kirche einer vollständigen Renovation unterzogen. Nicht nur die 250 ansässigen Katholiken, sondern auch die vielen Kurgäste sind darum dem Pfarrer für seine großen Anstrengungen dankbar.

*Klosters*, ein anderer bekannter Kurort im Bündnerland, muß die Kirche vergrößern. Nach langen, schweren Bemühungen gelang es, dazu das notwendige Bauland zu erwerben.

Die Katholiken *Schaffhausens* haben seit 1885 ein eigenes Gotteshaus, nachdem 1841 in der St.-Anna-Kapelle des Klosters Allerheiligen wieder der erste katholische Gottesdienst seit der Reformation gefeiert wurde. Mit dem wirtschaftlichen und industriellen Aufschwung der Stadt wuchs die Zahl der Katholiken. Besonders in Richtung Fulachtal und Herblingen rief die große Zunahme der Bevölkerung nach geordneter Seelsorge und einem Gotteshaus. Beide Wünsche fanden Erfüllung: Seit 1955 wohnt in diesem Quartier ein Seelsorger, und zwei Jahre später, am Ostermontag, 22. April 1957, weihte der hochwürdigste Bischof von Basel die St.-Peters-Kirche ein.

Die Pfarrei Neuhausen, die bereits in *Schleitheim* eine Gottesdienststation besorgt, konnte am 3. November 1957 in der Gemeinde *Beringen* den ersten Gottesdienst seit der Reformation feiern. Für die 260 Katholiken dieser Gemeinde mit vorwiegend industrieller Bevölkerung ist nun dort jeden Sonntag Gottesdienst. Auch hier sollte wie in Schleitheim ein Kirchlein erbaut werden.

## Aus der Westschweiz

Die Ermöglichung der Seelsorge für die stets wachsende Katholikenanzahl in der Westschweiz ist das große Anliegen der Inländischen Mission. Ein Drittel der Bevölkerung von Lausanne, Payerne usw. ist katholisch. Im Jahre 1911 bestand für die Katholiken in Lausanne und Umgebung nur die Pfarrei Notre-Dame, dazu gehörte auch das Pfarr-Rektorat Ouchy. Seither sind in diesem Raume 12 Pfarreien entstanden, und schon zeigt sich die Notwendigkeit, neue Seelsorgszentren zu schaffen, wie in Epalinges, Les Bergières, St-Sulpice. Wenn aber diese Pläne verwirklicht werden sollen, wie Bau einer Kirche, eines Pfarrhauses, bieten sich sehr große, fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Jeweils wenn ein Seelsorger seine Pläne dartut, heißt das letzte Wort immer: «Nous sommes sans ressource.» «Woher sollen wir die Mittel nehmen?»

Nicht nur Lausanne, auch Montreux und Vevey kennen diese Probleme. Im Jahre 1957 konnte in Clarens, bisher zu

Am Eidgenössischen Bettag segnete der Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg die Kapelle in Chavornay (an der Bahnlinie Yverdon—Lausanne). Während 24 Jahren mußten sich dort die Katholiken mit einem Notraum begnügen.

Montreux gehörend, ein Pfarr-Rektorat gegründet werden. — Vevey will im Westen der Stadt eine Kirche bauen.

Der Pfarrer einer waadtländischen Pfarrei schrieb in der katholischen Genfer Zeitung von seinen Seelsorgseindrücken. Auszugsweise folgende Sätze:

«Während meiner neun Vikariatsjahre in Genf gab ich mir kaum Rechenschaft über die Bedeutung der Inländischen Mission für die Ausstrahlung christlichen Geistes in unserem Lande. Nun bin ich der erste Seelsorger in einer neugegründeten Pfarrei mitten im Herzen des Waadtlandes. Meine Herde zählt 650 Katholiken und wohnt über 20 Dörfer verstreut, ein Gebiet so groß wie ein Drittel des Kantons Genf. Für viele gibt es einen Weg von acht, zehn, fünfzehn Kilometern zur Kirche. Hier erst erlebte ich den Segen der Inländischen Mission. Seit langem äufnete sie einen Fonds zum Bau einer Kirche, den größten Teil meines Gehaltes bestreitet die Inländische Mission, und sie hilft mit jährlichen Beiträgen für die Besorgung der drei Außenstationen. Ich, der Pfarrer dieser jüngsten und einer der ärmsten Pfarreien des Bistums, danke der Inländischen Mission und hoffe, daß alle Leser dieser Zeilen der jährlichen Sammlung größtes Wohlwollen entgegenbringen mögen.»

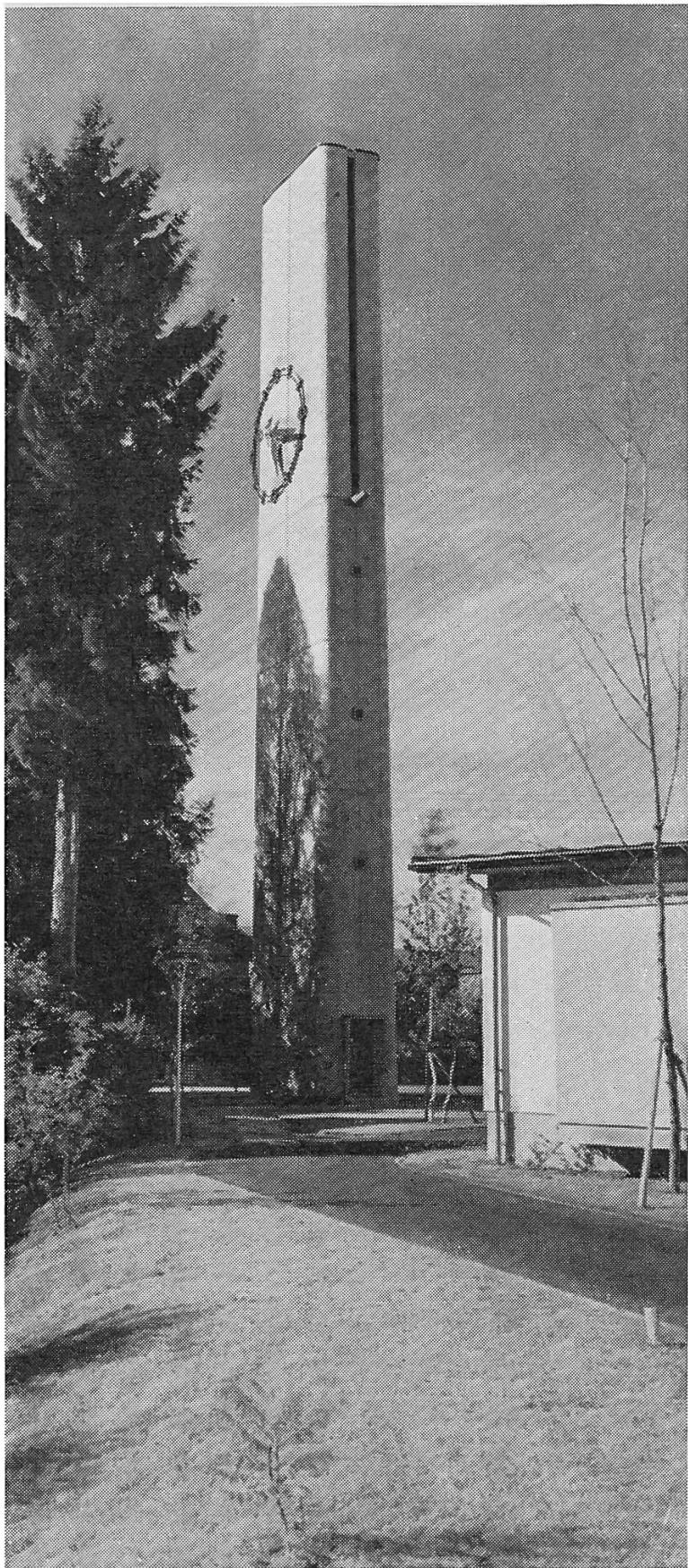
Die Stadt La Chaux-de-Fonds zählt 11 000 Katholiken. Unser Bild zeigt die Notkirche der neuen Pfarrei «Unsere Liebe Frau vom Frieden». Allzu klein für die fast 4000 Katholiken!



«Warum baut man in der Diaspora Kirchtürme? Diese kosten doch so viel Geld. Wenn alles Geld mühsam zusammengebettelt werden muß, sollte doch jede nicht notwendige Bauerei unterbleiben...» So schrieb eine Frau, die gewiß beste Absichten verfolgt. Und es gibt auch Diasporakirchen, bei denen nur ein Dachreiter ein kleines Glöcklein trägt oder wo man auf den Turmbau vorläufig verzichtet. Und doch denke ich jeweils: Gott sei Dank, wenn ich neben der Kirche auch einen Turm zum Himmel wachsen sehe. Er ist das sichtbare Zeichen der Wohnung Gottes, der Ruf in die Stuben am Sonntagmorgen.

Unser Bild zeigt den Kirchturm in Gerlafingen (Kt. Sol.). Der Architekt Fritz Metzger schrieb in der Festschrift: «Ein Turm muß in der Straßenflucht den kirchlichen Ort bezeichnen, einen Weg und eine Entwicklung ins Große darstellen, so daß hohe Proportionen aus niederen herauswachsen...»

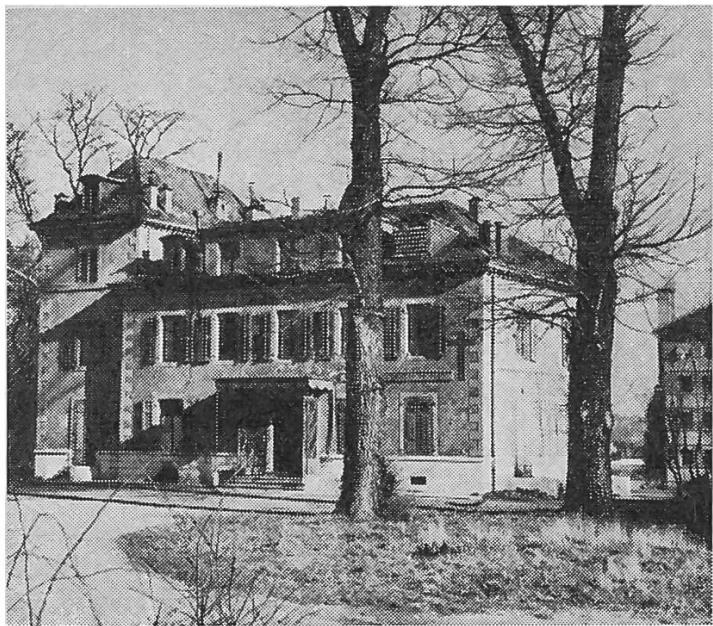
Fabrikschlote, wie kaum anderswo, zeigen weit ins Land, daß hier die Industrie ihre Hochburgen gebaut hat. Und gerade hier zwischen qualmenden Kaminen und anderswo zwischen Wohnblöcken ist es des Kirchturms Aufgabe, den Menschen aus der Jagd und Hetze des Alltags Rufer Gottes zu sein.



#### PHOTOS

Umschlagbild: K. Jud, Zürich. Katholikentag Zürich: Wetter, Zürich. St. Gallus, Zürich: Entzeth, Zürich. St. Peter, Schaffhausen: Koch, Schaffhausen. Chavornay: Allegrini, Orbe. La Chaux-de-Fonds (Notre-Dame de la Paix): Jeanneret, La Chaux-de-Fonds. Gerlafingen: Brandt, Solothurn. Genf, St-Nicolas de Flue: Damon, Genf.

# Genfer Diaspora



500 Meter vom Palais des Nations wohnt «Der Herr» im Erdgeschoß des Pfarrhauses der neuen Pfarrei St. Nikolaus von Flüe. Nur ein kleines Kreuz zeigt an der Wand des Hauses, daß hier eine «Kirche» ist. — Diasporanot in Genf, so nahe dem Zentrum vieler Werke zum Wohle der Menschheit! Tausende kommen alljährlich, um Größe und Pracht der Uno-Bauten zu bestaunen. Wer denkt an Christus? Er war der Ausgestoßene aus der menschlichen Gesellschaft bei seinem Kom-

men in diese irdische Welt. Und in unserer Zeit? — Und doch ist ER Wendepunkt und Zenith der Weltgeschichte, von Ihm und zu Ihm bewegt sich alles Geschehen. Christus so nahe «der Welt». Gebe Gott, daß es nicht wahr wird, was wir jüngst in einem Buche gelesen: «Auch das abtrünnige Europa wird noch erfahren, daß mit der Abwendung von Christus alles zu Ende ist» (W. Nigg).

## Hinweise

1. Arme Diasporapfarreien sind für Zuwendung von Jahrzeiten dankbar. Dauer einer Jahrzeitstiftung ist 50 Jahre. Das Stiftungskapital beträgt Fr. 200.— und kann der Inländischen Mission (Postcheck VII 295) einbezahlt werden.
2. Paramente und Kirchenwäsche sind für die Diaspora wertvolle Geschenke. Das Paramentendepot der Inländischen Mission in Luzern ist für Geldgaben und angefertigte Paramente dankbar. Wir danken Msgr. Canonicus Josef Hermann in die Ewigkeit hinüber, der bis zu seinem Tode am 16. Juni 1957 der treue und kluge Verwalter dieses Depots war. In 44 Jahren hingebener Arbeit hat er gegen 14 000 Gegenstände, wie Meßgewänder, Alben usw. der Diaspora schenken können. Sein Nachfolger ist Msgr. J. A. Beck, Stiftspropst, Hof, Luzern. Auch der Paramentenverein der Stadt Luzern (Frl. S. Fischer, Hirschenplatz 5, Luzern) hilft armen Diasporapfarreien.
3. Für die Beschaffung von Kelchen bemüht sich die Tröpfli-Sammlung in St. Gallen (Felsenstraße 6). Aus geschenkten Silber- und Goldgaben wird der Kelch des Herrn.
4. Den Dank vieler armer Diasporagemeinden verdienen Frauen und Töchter, die für die Weihnachtsbescherung der Kinder Kleider und Wäsche anfertigen.

Der kurze Bericht über unsere schweizerische Diaspora soll ausklingen in die Bitte, der Inländischen Mission auch in diesem Jahre reiche Opfergaben zu spenden, damit sie wie eine gute, besorgte Mutter ihren Kindern — den armen Diasporapfarreien — helfen kann.

Die Sorge um die Seele des Mitmenschen ist die größte und wichtigste Liebestat.

Zug, Schwertstraße 16  
Postcheck VII 295

«Füllt eure Hände mit seinen Gnaden und schenkt Gottes Erbarmen betend und opfernd weiter!»

INLÄNDISCHE MISSION DER KATHOLISCHEN SCHWEIZ